

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwefelsche'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Annoncen-Preis
 pro Quartal 3 Mark
 (incl. Anfr. Samstagszeitung und
 landw. Mittheilungen).
 Die Hallische Zeitung erscheint wöchentlich
 in erster Ausgabe Mittwache 11 Uhr,
 in zweiter Ausgabe Nachmittags 3 1/2 Uhr.



Anzeigengebühren
 für die häufigste Stelle oder deren Raum
 18 Pf. für Halle und Reg.-Bezirk
 Merseburg.
 Reclamen an der Spitze des Anzeigenscheins
 pro Zeile 40 Pf.

N 161.

Verlag der Actien-Gesellschaft Hallische Zeitung.

Halle, Dienstag, 14. Juli.

Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. G. Gerhardt.

1885.

1882 und 1885.

Was es mit den jüngsten Leistungen und Entwicklungen unserer nationalen Wirtschafts- und Reformpolitik auf sich gehabt hat, erhellt mit besonderer Deutlichkeit, wenn man die gegenwärtige Lage mit derjenigen des Sommers 1882 vergleicht.

Damals wie jetzt stand das preussische Volk am Vorabend neuer Anstrengungen: von dem gerühmten, zuverlässigen Treiben, welches zu jener Zeit durch die fortschrittlichen und vorgegriffenen liberalen Kreise ging, ist dieses Volk aber nicht das Geringste zu hören. Daß im Sommer 1882 von einem Zusammengehen sämtlicher liberaler Parteien, von Bündnissen der National-liberalen mit Separationisten und Fortschrittlichen und von Hoffnungen der Letzteren auf einen großen und allgemeinen Wahlsieg die Rede sein konnte, dünkt uns heute ein Märchen zu sein. Sticht für Sticht ist der Schmutz der Zweige abgetragen worden, die den Baum des fortschrittlichen Liberalismus vor drei Jahren zu jenen schienen. Der Fortschritt hat es fertig gebracht, die National-liberalen zu seinen entschiedensten Gegnern zu machen, und trotz seiner Umgestaltung zu einer „deutsch-freimüthigen Partei“, einjamer und verlässlicher denn jemals früher dazugehört. Gegenüber den Erfolgen, welche im Verlauf der letzten drei Jahre auf den Gebieten der Colonialpolitik, des Kranken- und Unfallversicherungswesens, der Steuerentlastung und des nationalen Gewerbes- und Wirtschaftslebens gemacht worden sind, wollen die alten Bedenken der Wiederherstellung des Freihandels-systems und von der Aufriistung einer Parlamentarischen Partei zu wenig verlangen, daß die E. Richter und Gesellen längt auf ihre Weiterberufungspläne verzichtet und sich auf die Sorge für Erhaltung dessen beschränken müssen, was ihnen aus besseren Tagen übrig geblieben ist. Einem Volke, das an Wohlstand, innerer Sicherheit und äußerem Ansehen zugenommen hat, dessen sozialpolitische Einrichtungen dem Umstände für nachschmerzliche Wunden gelten, dessen Concurrenzfähigkeit und dessen Widerstandskraft fortwährend wächst und dessen Kassen gemindert worden sind, — einem solchen Volke läßt sich eben nicht einreden, daß es unglücklich, unfrei und überregiert sei. Nimmt man hinzu, daß die ersten Erfolge wesentlich der Stetigkeit unserer Regierung zu danken sind und daß in einer großen Zahl anderer Staaten die Ueberzahl der Regierungen- und Ministerwechsel als die eigentliche Wurzel der auf denselben lastenden Schwierigkeiten angesehen wird, so erklärt sich auf die denkbar einfachste Weise, daß das System der „rein parlamentarischen Regierung“ täglich an Anziehungskraft verliert und daß selbst viele gewandte Anhänger des „Parlamentarismus“ unter vier Augen offen eingestehen, daß mit demselben zur Zeit und unter den heutigen Umständen nichts anzufangen sei. Diejenige Maßregel endlich, über welche das meiste Ge-

schei und der heftigste Rärm erhoben wird, die Erhöhung der Landwirtschaftssteuer, ist in dem demokratisch-parlamentarischen Frankreich aus denselben Gründen und auf die nämliche Weise ergriffen worden, wie bei uns, wo man sie „volksfeindlich“ und reaktionären Gelüsten zu zuschreiben verucht hat.

Wo man diesen heilsamen Umkehrung richtig aufsaßt, wird man aus demselben ohne Weiteres die richtigen Lehren abzuleiten wissen. Die Gunst der Lage, deren wir uns gegenwärtig erfreuen, muß und wird als Sporn zu erhöhter Regsamkeit von denjenigen angesehen werden, die es mit dem Vaterlande und der nationalen Sache wohl meinen. Was erreicht worden, ist uns nicht im Schlafe, sondern als Preis stetiger und unverdrossener Arbeit zugefallen und diese Arbeit wird fortgeführt werden müssen, wenn der zeitweilige Gewinn zu einem dauernden und gesicherten Besitz gemacht werden soll. Das berühmte Wort, nach welchem „Freiheit und Leben nur der verdient, der sie täglich zu erobern weis“ gilt heute in verdoppeltem Maße: weil wir viel gewonnen haben, haben wir auch viel zu verlieren! Die Zeit direkter Vorbereitungen auf die Landtagswahlen ist noch nicht da — sie rückt aber täglich näher heran und erhöht sich beständige und gerühmte Sammlung und Zusammenfassung der Kräfte, die in der Stunde der Entscheidung ins Treffen geführt werden sollen.

Das wird man sich überall da gesagt sein lassen müssen, wo man das Wohlgefühl der glücklichen und gegenwärtigen Wendung besitzt, die wir den letzten drei Jahren zu danken haben. Hoffentlich sind die Lehren und Erfahrungen derselben auch in den Wahlkreisen unserer Provinz wohl beherzigt worden.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

In den beteiligten preussischen Ressorts ist man eifrig dabei, für den Entwurf des Reichsgesetzes bezüglich des Nord-Ostsee-Kanals, dem die prinzipielle Zustimmung Preussens gesichert ist, die Details für die Bemessung und Begründung der als preussischer Vorausbeitrag einzufleissenden Summen festzusetzen. Bekanntlich erklärt sich Preussens bereit, einen Präsumptionsbeitrag von 50 Millionen Mark zu leisten. Es kommen dabei einerseits die Kosten in Betracht, welche der preussische Staat durch die Entbehrlichkeit andererseits nicht zu umgehender Vertheilungen erspart, andererseits die handels- und verkehrs-politischen Vorteile, welche die anliegenden preussischen Gebietsheile von der Anlage zu erwarten haben. Man befürchtet auch, nach Ansicht der „B. V. N.“, keinen Widerstand bei den Bundesregierungen; die süddeutschen Bundesstaaten, welche allerdings in geringerem Maße von dem Kanale Nutzen zu gewärtigen haben, werden sich sagen müssen, daß sie in der vorzugsweise ihnen zu Gute ge-

kommenen Reichsubvention für die Gotthardbahn bereits ein Äquivalent für die auf den Nord-Ostsee-Kanal aufzuwendenden Summen erhalten haben. Am Herbst dürfte sich der Bundesrath mit der Angelegenheit zu beschäftigen haben.

Auf Grund des Bundesrathsbeschlusses vom 19. v. M. findet bekanntlich am 1. Dezember d. J. wiederum eine allgemeine Volkszählung im deutschen Reiche statt. Sie wird in derselben Weise und nach derselben Methode zur Ausführung gelangen, wie die Volkszählungen der früheren Jahre, jedoch sollen mit Rücksicht darauf, daß seit der letzten Volkszählung die Verfassungslage stattgegeben hat, die zu beantwortenden Fragen auf das thunlichst geringe Maß beschränkt werden. Die erforderlichen Formulare sind bereits im Ministerium des Innern aufgestellt und den förmlichen Regierungen zur Weiterführung an die Kreisbehörden übermittelt worden. Am Einzelnen bemerkt der Minister noch folgendes. Am den Ortsbehörden vor Vollendung und Ausfertigung der Zählungsergebnisse durch das förmliche förmliche Bureau, wie dies schon 1880 geschehen ist, einige Kenntniss des Ergebnisses zu vertheilen, sollen doppelte Exemplare von Zählung-Controllisten verabreicht werden, damit die eine von den Behörden als Concept benutzt und von der Ortsbehörde zurückgehalten werden, die zweite aber alsobald an das förmliche förmliche Bureau gelangen kann. Auch wird von diesem wiederum Vorzuge getroffen werden, daß möglichst bald nach der Zählung den Vorständen der Gemeinden mit 2000 und mehr Einwohnern handschriftliche Uebersichten des endgültigen Hauptergebnisses ausgehändigt werden, ohne daß es eines weiteren Antrages bedarf. Gleiche Uebersichten werden auch an die Verwaltungsbehörden der Orte mit weniger als 2000 Einwohnern, jedoch nur auf besonderen Antrag, verabreicht, während den Kreisbehörden die handschriftlichen Uebersichten der Zählungsergebnisse nach einem anderen Muster ausgehändigt werden. Für jede Stadt, Landgemeinde und selbständigen Ortsbezirk ist, abweichend von der Zählung des Jahres 1880, von der Ortsbehörde, bezw. von der Kreiscommission auf Grund der Zählung-Controllisten eine Uebersicht zusammenzustellen und durch Unterschrift zu beglaubigen. Derselbe soll dazu dienen, für eine neue Ausgabe des bekannten Verzeichnisses: „Die Gemeinden und Ortsbezirke des preussischen Staates“, welche im Anschluß an die Volkszählung veranlaßt werden soll, die erforderlichen Angaben zu liefern. Zu gleichem Zwecke soll das bei der Abendung der Controllisten an das förmliche förmliche Bureau einzureichende Verzeichniß sammtlicher zur Kreis gehörigen Städte, Landgemeinden und Ortsbezirke herangezogen werden, dessen sorgfältige Ausfertigung daher den Kreisbehörden zur genauesten Beachtung ist.

Veranlassungen, welche den Stand der ortsanstehenden Bevölkerung am Zählungstage wesentlich verändern könnten, sollen nach Möglichkeit verhindert werden und es ist wegen der Strenge und Wichtigkeit bereits früher Vorzüge getroffen. Endlich wünscht der Minister, daß nach Beendigung des Zählungsbetriebes die bei der Zählung gemachten Wahrnehmungen auf Grund einer bereits 1880 getroffenen Anordnung berichtet werde.

Für die Stelle des kaiserlichen Statthalters für Elsaß-Lothringen und gleich nach dem Hinscheiden des General-Feldmarschalls von Manstein eine Anzahl Namen genannt, welche aber bald wieder verschwand. Die „Post“ weist mit, daß in letzter Zeit der Name des Fürsten von Hohenlohe, des deutschen Botschafter in Paris, am meisten in den Vordergrund getreten ist.

[Nachdruck verboten.]

Sirago.

Roman von Levin Schüding.

(Fortsetzung.)

Als der Arzt alles zusammengefunden und unter den Arm genommen, sagte er: „Gute Gott, daß die Sache glimpflich abläuft. Jedenfalls bin ich unzufrieden daran! Die erbitterten Kämpfpläne wollten ja keine Vernunft annehmen. Wenn ich, wie ich wollte, gegangen wäre, weil Sekundanten und Jungen fehlten, so hätten sie ganz allein und ohne mich auf einander losgeschossen, — dieser Hartog vor allem! Leben Sie wohl, Fräulein. Man wird hoffentlich bald kommen!“

Er zog flüchtig vor Gabriele den Hut und ging mit hastigen Schritten in den Wald hinein, seinem Wagen zu. Gabriele atmete tief auf; sie blickte um sich wie um zu sehen, ob sie denn nun ganz allein mit ihrem wie ohnmächtig daliegenden Vetter sei. Und wie sie dann wieder auf ihn niederblickte, quoll es wie der Ausbruch einer großen, halb freudigen, halb schmerzlichen Erleichterung über ihre Lippen:

„Armer, armer Ludwig, wie hätte ich je gedacht, daß ich durch die Freiheit, die Sicherheit vor diesem Menschen erlangen würde! Der Himmel gebe, daß Du nicht zu schwer darunter leidest!“

VI.

In der beginnenden Dämmerung dieses Tages kam Botho Eimerhaus von einem längeren Spaziergang zurück. Er hatte sich am Morgen vorgenommen, nach Langerwald hinaus zu reiten; aber ein Gespräch unter den Stammgästen an der Wirtschaft im Gasthose, an der er Theil nahm, hatte ihn davon zurückgehalten. Einer der Herren wußte zu erzählen, daß der Sanitätsrath Walzer am jew-

tigen Vormittag nach Langerwald heraufgeholt sei; beim Kistenschießen solle der Vetter des gnädigen Fräuleins, Lieutenant von Gelsorn, etwas abgeirrt haben, was gar nicht ohne Bedenken sei.

„Der arme Lieutenant!“ bemerkte ein Anderer, der Oberheuer-Controleur, dazu. „Er ist doch wohl gekommen, sich von da oben eine Brant zu holen, und bekommt nun dort statt dessen ein solches Waisen!“

„Weshalb statt dessen?“ fiel der Erste, der Kreisbau-Inspektor, ein. „Sodas ein Unglück schadet einem Freier nicht; an solchem Klebheiß bleiben junge Damen juht am leichtesten hängen!“

„Wädlich“, entgegnete der Controleur. „Der Lieutenant, den ich, hat aber so etwas gar nicht nötig. Fräulein Gabriele wird nicht so thöricht sein, solch einen hübschen und reichen Menschen gehen zu lassen!“

„Wie ist die Sache denn zugegangen?“ fragte ein Dritter. „Hat Niemand Walzer, nach dem er zurückgekommen, gesprochen?“

Es fand sich, daß Niemand mit dem Sanitätsrath geredet. Der Kreisbau-Inspektor hatte seine Kunde auch nur durch seinen Knecht, der den Kutscher des Sanitätsraths gesprochen; als dieser mit dem Einpannen der Pferde seines Herrn beschäftigt war.

Das Gespräch wandte sich jetzt anderen Dingen zu. Botho Eimerhaus hörte nicht mehr darauf. Er hatte genug vernommen, um an die Ausführung seines Vorhabens nicht mehr zu denken. Aber aus Fehligkeit hatten ihn diese Anbeutungen über Gabriele's Verhältnis zu ihrem Vetter erregt, die allgemeinen Voraussetzungen, die wie unsägliche Kohlenstein ihn empörten, als ob sie persönliche Beleidigungen seines Ideals von innerem Adel und innerer Seelenhöhe seien, während sein Verstand ihm doch sagen mußte, daß nichts wahrscheinlicher sei als das Wiederfinden solch eines Ideals zu einem hübschen, jungen Off-

zier mit einem glänzenden Erbe, zumal wenn damit der Eltern Herzenswunsch erfüllt würde.

Nach Tische machte er sich zu einer weiten Streiferei durch Wald und Feld auf; doch wurde seine niedergelagene Stimmung durch alles Wandern nicht verbessert. Er midet herumgeteilt, lehte er sich an seinen Mantel, starrte auf die blauen Dächer, starrte durchs Fenster auf die abendliche Landschaft und sprach wieder auf, um, bis es dunkel wurde und Frau Koschak mit der Lampe kommen würde, in seinem großen Wohnzimmer auf und ab zu gehen. Er wurde darin durch seinen Diener unterbrochen, der ihm den Besuch des Sanitätsrath Walzer ankündigte. Gleich darauf trat der kleine, wohlbeleibte Herr, mit ergauchenden Haaren und spärlichstehenden Augen, in das Zimmer. Es war ein intelligenter und doch auch sehr wohlwollend aussehender Kopf, den der Rath auf seinen feinen Schultern trug, und das Wohlwollen kam ihm bei seinem Beruf, wie man ihm nachsahnte, ebenso zu fassen, wie die Intelligenz; es erhielt ihm die große Praxis trotz der Konfusion des in allen neueren Wissenschaften Fortschritts gefühlten und ihm darin überlegen jüngeren Arztes.

„Es ist da“, begann Doktor Walzer seine Rede, „auf Langerwald etwas vorgefallen, worüber ich in ein gewisses Dilemma gerathen bin. Da ist es mir denn am besten erschienen, mit Ihnen darüber zu conferiren und mir Ihren gültigen Rath zu erbitten. Vielleicht haben Sie vernommen . . .“

„Daß der Lieutenant von Gelsorn verwundet ist?“ fiel Eimerhaus ein. „Ja, das habe ich vernommen. Ist es bedenklich? Wie ist es gekommen?“

„Ich wollte, ich könnte Ihnen Ihre zweite Frage gut beantworten, wie die erste“, entgegnete der Sanitätsrath. „Bedenklich? Ja, sehr bedenklich! Der junge Mensch hat eine Schwundne erhalten unter der Achsel, mit starker Berlegung des linken Lungenflügels. Es ist möglich —“

Eine von uns schon früher gebrachte Meldung, daß Generalmajor Gerhard Hoff sein Posten in Saffar nicht lange halten werde, findet nunmehr ihre Bestätigung. Die offizielle Telegraphenagentur meldet, daß derselbe nach Europa abgereist sei. Wie es scheint, hielt man aus politischen Gründen sein längeres Verweilen am Hofe des Sultan Sidi-Barysch nicht angebracht.

Der kaiserliche Konsul Travers in Kanton hat beehuf anderweitiger dienstlicher Verwendung seinen Posten verlassen. Die Geschäfte des Konsulats in Kanton werden bis auf Weiteres von dem Vizekonsul Dr. v. Wöllendorff in Songkong wahrgenommen. Konsul Travers ist für einen demnächst zur Erledigung kommenden Konsulatsposten in Afrika in Aussicht genommen.

In einem Spezialfall ist es zur Sprache gekommen, daß ein niederländischer Gerichtsvollzieher (Dourwaarder), welchem ein deutscher Kaufmann einen Wechsel zur Auszahlung überhand hatte, sich vergeblichen Pflichtwidrigkeiten schuldig gemacht hätte. Es ist nicht möglich gewesen, im Disziplinärwege den gedachten Gerichtsvollzieher zur Verantwortung zu ziehen, da in den Niederlanden die Vernehmung von Zeugnissen- und Verzeugsgegenständen als außerhalb der amtlichen Verantwortlichkeit der Gerichtsvollzieher liegend angesehen wird.

Die beteiligten deutschen Kreise werden daher gut thun, niederländische Gerichtsvollzieher nicht mit der Besorgung vorstehend bezeichneter Angelegenheiten zu betrauen.

Ueber die Notwendigkeit einer staatlichen Unterstützung der Hochseiferei schreibt die „Nordd. Allg. Z.“: Die Privatthätigkeit wird aus eigenem Antriebe schwerlich im Stande sein, die für die gekommene Volkswirtschaft so wichtige Aufgabe einer Organisation der Hochseiferei in großem Maßstabe zu lösen. Jedenfalls werden selbst die Gegner staatlicher Subventionierungen überhaupt einräumen müssen, daß in irgend einer Form gekünstelte Subventionen geeignet sein können, rascher zum Ziele der Entwicklung einer deutschen Hochseiferei zu gelangen, die im Stande wäre, unseren Markt — der ja, wie alleseitig anerkannt wird, noch sehr erweiterungsfähig ist — mit deutscher Arbeit zu versorgen. Hält man die Hochseiferei für einen bei uns unerschöpflicher verminderten Zweig der Erwerbsthätigkeit, wie es ja auch die jeder staatlichen Einmischung in das Erwerbsleben Abgeneigten thun, so wird man doch gerade bei der Notwendigkeit, umfangreiche Organisationen für Großbetriebe zu schaffen, zugeben müssen, daß, um bald zum Ziele zu gelangen, eine zeitweise Erziehungssubvention für diesen im Grunde neu zu schaffenden Zweig erwerbender Thätigkeit, wenn auch nur „ausnahmsweise“ gerechtfertigt sein würde.

Die Minister für Handel und Gewerbe und des Innern haben angeordnet, daß die in Folge Circular-Erlasses vom 13. Juni d. J. bezüglich der Explosion von Petroleum-Lampen und Röhren bestehenden Feststellungen in entsprechender Weise auch fernerhin bis auf Weiteres stattfinden sollen und über die Ergebnisse jedesmal zum 1. Januar unter Vorlegung der auszufälligen Fragebogen Seitens der Regierungen Bericht erstattet wird.

Auch in diesem Jahre ist die Stellung von aktiven Militärpersonen zu Entearbeitern im Interesse der allgemeinen Landeskultur gestärkt, und die Truppenübungen sind deshalb ermächtigt, nach Möglichkeit den Gesuchen um Abgabe von Entearbeitern zu entsprechen. Die betreffenden Gesuche sind rechtzeitig an die Regiments-Kommandos mündlich oder schriftlich unter Abgabe der gewünschten Arbeiter und der Zeit, für welche dieselben verlangt werden, zu richten.

Das jüngste Regierungsgesetz des Großherzogthums Hessen enthält eine neue Bestimmung um dessen Ausübungszweck zur deutschen Strafprozedur, welche den bisherigen Grundsatze, wonach die Verurteilung von Freiheitsstrafen in den Justizbehörden und in den Gefängnissen ein Ertrag der Kosten des Unterhalts der Strahligen nicht stiftend, aufhebt, jedoch mit der Maßgabe, daß den zu Freiheitsstrafen Verurtheilten, wenn deren Vermögens- Erwerb- oder Familienverhältnisse hierzu Anlaß geben, die Kosten der Strafprozedur ganz oder theilweise erlassen werden können. In ihrer Wirkung hätte sich die frühere Unterstellung, daß die Strahligen durch ihre Arbeiten im Justizhause und in den Gefängnissen dem Staate entsprechenden Gehalt leisten, als unzulänglich erwiesen, überdies wurden schon seit einiger Zeit auch die Strahligen, welche nur Haft verbüßen, zu Arbeiten angehalten, ohne daß sie von Gehalt für die Kosten ihres Unterhalts berechtigt waren. Die Schwerkraftstrafen dürfen nicht ungenügend behandelt werden als die nur zur Haft Verurtheilten. Ein neuen ausgegebenes Amtsblatt des Ministeriums des Innern und der Justiz bekräftigt die bisherige Unterstellung.

er ist ein gejunger, junger Mann mit unverdorbenen Sitten, — daß er sich überlebt, aber . . .

„Aber es ist nicht möglich . . .“

„Auch das Gegenheil ist möglich, und ferner das Dritte: die Entwicklung eines unheilbaren, chronischen Leidens.“

„Aber ich bitte Sie, wie ist denn diese arge Verwundung verursacht?“

„Das ist es eben, was mir heute dunkel bleibt. Gegen elf Uhr Vormittags bin ich selber hinausgehenden nach Tüngerwald. Man sagte mir dort, durch einen unglücklichen Zufall auf der Jagd sei das Unheil herbeigeführt. Ich kümmere mich anfangs weniger darum, als um den Verwundeten, den ich schon oberflächlich, aber doch ganz zweckmäßig verbunden finde; Fräulein Gabriele will es bereits an der Stelle im Walde gethan haben, wo man den Verwundeten gefunden und aufgenommen hat. Nachdem ich ihm nun weitere Hilfe angebeiben lassen und alles Mögliche gethan und verordnet habe, werde ich mich an den Freiherrn, der dabei gegenwärtig geblieben. „Aber nun bitte ich Sie, Herr von Tüngerold,“ frage ich ihn, „welches Bild wird denn um diese Jahreszeit mit Regelmäßigkeit gelagert, daß sich eine solche in den Händen Ihres Neffen durch Unglück entladen haben soll? Und wo hat man denn im Walde solche das nöthigste Verbandsgeweb der Hand?“ „Sie haben Recht, Balzer, es handelt sich um kein Jagdunfall, sondern um ein Duell,“ entgegnete mir der Freiherr. Mein Welter Gelbren und Hubert Bartog haben sich geschossen. (Fortsetzung folgt.)

ber dem Präsidenten des Oberlandesgerichts, dem Oberstaatsanwalt, den Landgerichtspräsidenten, den Ersten Staatsanwältin sowie den Dienstaufsicht führenden Richtern ertheilt gewesene Befehl zur Ueberschreibung auf die Fälle, wo für eine vorübergehende Abrechnung des Präsidenten ohne Stellvertretung auf Staatsanwaltschaften Anwaltschaften hat sich das Ministerium die Entscheidung vorbehalten.

In dem offiziellen Berichte über die Sitzung des braunschweigischen Landtags vom 1. Juli werden auch die Verhandlungen des Staatsministers Görtz-Wrisberg mit dem Herzog von Cambridge klargelegt und zugleich die auf diese Verhandlungen bezüglichen Schriftstücke veröffentlicht. Derselben sind getrennt, die bisherige Darstellung dieses Zwischenfalls in einigen Punkten wenigstens zu ergänzen. Wenn sie auch nichts wesentlich Neues bringen, so fügen sie doch die letzten Striche zu der Charakteristik des seltsamen Anpruchs des englischen Prinzen, die Regentenschaft zu führen unter dem Vorbehalt, daß er seine Stellung im Königreich Großbritannien als englischer Staatsangehöriger und General nicht aufzugeben, auch seinen dauernden Wohnsitz in London beizubehalten gedenke. Die Correspondenz des Herzogs von Cambridge mit dem braunschweigischen Staatsminister Grafen Görtz besteht in vier Briefen des ersten und den entsprechenden Antworten. In den ersten Schreiben erhebt der Herzog seine Ansprüche an die Regentenschaft und die Succession, welche jedoch von dem Minister mit dem Hinweis darauf zurückgewiesen werden, daß, abgesehen davon, daß die Regentenschaftsfrage vorgelegene anbauende Behinderung des Thronfolgers zur Zeit, d. h. im November 1884 noch nicht festgestellt sei, die Frage von der Thronfolge in das Herzogthum und folgeweise auch die Frage von der anbauenden Behinderung des Thronfolgers als reichsstaatsrechtliche Gesichtspunkte aus zu finden habe; weder die erste noch die zweite Frage sei aber bislang zur Cognition der Reichsorgane erwachsen.

Nach längerer Pause, am 23. März d. J., erneuerte der Herzog sein Verlangen, um, wie er in dem betreffenden Briefe sagt, einer etwaigen Verzögerung der ihm, als dem nächsten und einzigen vollberechtigten Agnaten der 1877, sowie nach dem Landesgesetz vom 12. Oktober 1882 zu nehmenden Anrechte auf die Regentenschaft vorzugehen. Er ertheilt gleichzeitig, den Regentenschaftsrat zu veranlassen, nunmehr solche Schritte zu thun, um seine, des Herzogs, hierauf bezüglichen Rechte zur Geltung zu bringen. Graf Görtz beauftragt in seiner Erwiderung von Neuem, daß die anbauende Behinderung des Thronfolgers noch nicht außer Frage gestellt sei, da das Regentenschaftsgesetz dem Thronfolger den Zeitraum eines Jahres von der Thronerhebung an zubillige, um die seinem Regierungsantritt entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen. Vor Ablauf dieses Jahres könne also von der anbauenden Behinderung des Thronfolgers nur dann die Rede sein, wenn durch unabweidliche Umstände die anbauende Behinderung des Thronfolgers klar dargelegt werden sollte. An solchen bestimmten Umständen fehlt es aber bis jetzt. Dann heißt es weiter:

„Der Regentenschaftsrat glaubt bei gegenwärtiger Lage der Dinge der im Ein. königlichen Dohel sehr geneigten Schreiben vom 23. d. M. an im gerädeten Auftrage und im weniger entschieden zu sein, als die weitere Frage, was den Thronfolger an auf den Standpunkt gestellt hat, daß in Folge der Stellung des Herzogthums Braunschweig als eines Gliedes des deutschen Reiches die Frage von der Thronfolge im Herzogthum und demnach die Behinderung des Thronfolgers eine Anrechte auf die Regentenschaft zutreiben, nicht bloß nach Maßgabe des Landesstaatsrechts, sondern auch nach Maßgabe des Reichsstaatsrechts zu entscheiden sei, daß letztere Beziehung aber die Entscheidung dem Reich selbst zuzurechnen und der Regentenschaftsrat in dieser Hinsicht im Interesse des Landes von vornherein eine völlig neutrale Stellung einzunehmen sich für verpflichtet gehalten habe. Der Regentenschaftsrat erachtet sich daher gegenwärtig nicht für berechtigt, dem Reich bei der Entscheidung dieser Fragen irgendwie vorzutreten, muß es vielmehr den etwaigen Berechtigten überlassen, in dieser Beziehung die Initiative zu ergreifen und ihre Stellung zum deutschen Reich zu regeln. Hiernach glaubt der Regentenschaftsrat ein königliches Dohel ertheilt, an dem keinen zu haben, jedoch Ansprüche an die Regentenschaft im Herzogthum zunächst lediglich bei den Organen des Reiches eventuell zur Geltung bringen zu wollen.“

Der Herzog antwortete darauf am 8. Juni mit einer fürwärtigen Rechtsverabredung gegen die bisherige Behinderung an der Säuberung der Sache angeblich zutreffenden Weise, er erklärt ausdrücklich, daß er

„Aber der Berechtigung zur Regentenschaft an Stelle des jetzweilge behinderten Thronerben, Sr. königlichen Hoheit des Herzogs von Cumberland, für den Fall, daß die nächsten Successionsrechte auf irgend eine Weise definitiv in Wegfall kommen sollte, das Recht der Vormundschaft und vormundschaftlichen Regierung im Herzogthum Braunschweig für den alsdann nächstberechtigten Thronerben, wenn derselbe etwa minderjährig sein sollte, eventuell aber in Ermangelung successionsberechtigter, männlicher Descendenz Sr. königlichen Hoheit des Herzogs von Cumberland das Recht der Regierungsmacht für sich selbst in Anspruch nehme. Im Gleichen verweise er sich alle seine agnatischen Rechte auf das Hausvermögen des herzoglichen Hauses, wozu solches mit dem Kommergete des Herzogthums und anderen Fonds- oder getrennt davon bewahrt sein, und behält sich alle seine zukünftigen, insbesondere Entschädigungsansprüche wegen Beinträchtigung dieser seiner Rechte ausdrücklich vor.“

Graf Görtz constatirte in seiner Erwiderung vom 19. Juni, daß die Verwahrung der Frage, ob der Herzog seine gegenwärtige Stellung im Königreich Großbritannien auch künftig bei eventueller Führung der Regentenschaft im Herzogthum beizubehalten beabsichtige, seine Erwägung thue, während der Herzog bei seiner Anwesenheit am 25. Oktober v. J. in Braunschweig dem verammelten Regentenschaftsrathe seine Willensmeinung dahin ausdrukt, diese Stellung unter seinen Umständen aufgeben zu wollen, und zog daraus die Schlußfolgerung, daß der Herzog an dieser seiner damaligen Willensmeinung festhalte. In einem letzten Schreiben, vom 24. Juni, bestätigte der Herzog diese Auffassung, mit dem Hinzuügen, daß er bei etwa eintretenden veränderten Umständen, als z. B. Einsetzung einer Vormundschaft oder Succession in die Regierung selbst, seine Frage selbstverständlich in erneueter Erwägung zu ziehen haben würde. Da aber die gedachte Frage mit der Anerkennung seiner durch die Landesgesetze des Herzogthums Braunschweig begründeten Rechte keineswegs in Verbindung stehe und erst bei eventueller Uebernahme der Regierungsverwaltung in Erwägung kommen könnte, so habe er sich nicht veranlaßt gesehen, in der Verwahrung vom 8. d. M. derselben Erwägung zu thun.

Österreich-Ungarn. Kein Tag ohne Defraudation kann man leben von der österreichischen Kaiserstadt sagen. In den großen Banken nahm Ende vorigen Jahres die Defraudationsstrift ihren Anfang, dann kamen diverse Genossenschaften, Wohlthätigkeitsvereine u. m. an die Reihe, und jetzt soll, wie es scheint, die Korruption der kaufmännischen Welt bemessen werden. Ein Wiener Correspondent schreibt dem „N. Z.“:

In einem hervorragenden Wiener Handelskaufe ist eine große Defraudation entdeckt worden; ein Prokurist hat gemeinlich mit dem Sohne des Hauses zumeinmal den betragsmäßigsten Schaden den Banken entnommen und unterlassen. Die gerichtliche Menge unterließ bisher, weil die reifen Freunde des Prokuristen den Schaden den wollen; deshalb dürfen auch noch seine Namen genannt werden.“

Die Herren Spühnen in Wien, welche ähnliche „Fehlgänge“ auf dem Gewissen haben, werden jedenfalls leichtlich aufzumein bei der Nachricht, daß die weltliche Gerechtigkeit in diesem Falle nicht angerufen werden soll. Bieleicht wird in anderen Fällen, die wir wohl noch zu erwarten haben, in ähnlicher, schonender Weise vorgegangen werden. Ein recht sorgloses Geschäft, das Stehlen in Wien — auch eine Mode! Sa. Wien ist wirklich gemüthlich!

Gegenüber der Meldung des „Bester Lloyd“, daß die ungarische Regierung der österreichischen am 20. Juni den Vorschlag zu einer Einigung zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland über eine gemeinsame Böhopolitik vorgelegt habe, welche beide Regierungen als befriedigend anerkannt hätten, erhält das offizielle Wiener „Fremdenblatt“ von zuverlässiger Seite ein Telegramm aus Pest, nach welchem die ungarische Regierung an die österreichische Regierung keine Note wegen einer Poljunktion mit Deutschland gerichtet habe. Der Irrthum läßt sich dadurch auf, daß die ungarische Regierung bereits viel früher einen hierauf bezüglichen Schriftwechsel mit dem Minister des Auswärtigen führte; in den Ministerkonferenzen sei Ungarn mit einem Promemoria in dieser Frage nicht herangezogen.

Frankreich. Der „Gaulois“ bringt die nicht ungläubliche Nachricht, daß Präsident Grevy, dessen Präsidenschaft im Januar endet, nicht von Neuem kandidiren werde. Grevy fühle sich ja gegenüber den nachtheilichsten Schwierigkeiten in der neuen Session. Der Kandidat des Clusef sei Freycinet, der Kandidat der Opportunisten Campernon. Clemenceau suche den Entschluß Grevys zu bekämpfen, weil er dessen Wiederwahl wünsche.

Die nunmehr festgestellten Kosten des Nationalbegriffes Victor Hugos belaufen sich auf 101 532 Francs, welche die Budgetkommission sofort bewilligt. Der ursprünglich beantragte Kredit betrug 20 000 Francs.

Die Deputirtenkammer setzte am Sonnabend die Beratung des Einnahmehudgets fort. Der Vorsitzende der Budgetkommission, Rouvier, trat für die Finanzpolitik der Regierung ein und theilte dabei mit, daß das außerordentliche Budget für das Kriegsministerium demnächst ganz befristet werden solle. Die Weiterberatung wurde schließlich auf den heutigen Montag vertagt.

Der Senat hat die Beratung des Vertrages von Tientzin auf denselben Tag verschleht.

Eine Depesche des Gouverneurs der Kolonien an Senegal vom 9. d. M. meldet, die Franzosen seien am 31. Mai d. J. am oberen Theile des Flusses südlichen Niagafalla und Timore von den Eingeborenen angegriffen worden, er habe Verstärkungen abgefordert, und die Eingeborenen seien zurückgeschlagen worden. Am 22. v. M. hätten die Schwarzaffen einen abermaligen Angriff auf die Franzosen gemacht und eine neue Niederlage erlitten. Die französischen Truppen seien jetzt, nach Ergängung ihrer Proviant- und Munitionsvorräthe, ausmarschirt, um den Führer der Aufständigen, Samoui, vollständig zu vernichten. — Ein Telegramm des Gouverneurs von Cochinchina vom 9. d. M. constatirt, daß im Norden von Cambodja, wo sich der Haupttheil des Aufstandes befunden habe, nach den von den französischen Truppen erzielten Erfolgen die Ruhe vollständig wiederhergestellt sei, die meisten Führer der Aufständigen hätten sich unterworfen, der Norden und Osten von Cochinchina sei seit dem Ende des Monats Mai vollständig passivirt.

General Courcy hat bestimmte Instruktionen erbeten, wie er in Anam vorgehen solle. Die jüngsten Ereignisse haben allerdings die Verhältnisse dort arg verwickelt. Unter den möglichen Lösungen wäre die eine die einfache Annexion Anams. Aber dies würde eine Eroberung des Landes, das halten zahlreicher und starker Garnisonen daselbst und die Schaffung einer vollständig neuen Verwaltung nothwendig machen. Dies wäre eine wenig verlockende Perspektive von Schwierigkeiten. Die zweite Lösung wäre die Einsetzung eines militärischen diktatorischen Regimes. Dies würde jedoch immerhin nur ein provisorisches Mittel sein. Eine dritte Lösung wäre die Verstärkung des Protektorats und Uebertragung der Regentchaft und Regierung an französisch-erwerbliche Mandarinen. Allein der junge König hat sich ins Gebirge geflüchtet und sich dem Einfluß der Franzosen entzogen. Es würde daher nötig sein, denselben erst zu deponiren und durch einen anderen König zu ersetzen. Die französische Regierung scheint hierzu schreiten und in der That einen anderen Prinzen der anamitischen Dynastie unter dem Schutz der französischen Botschafter in der Hauptstadt Huo an den Thron von Anam insulieren zu wollen.

General Courcy theilte am Sonnabend telegraphisch mit, daß die Verstärkungen von Kontin nunmehr eingetroffen seien begümen. Ein Gaspur-Bataillon sei bereits eingetroffen und werde mit den Huaven die Gegend von Huo gemeldet. Ein neuer Schatz sei gefunden worden; der gesammte Betrag der gefundenen Schätze belaufe sich nunmehr auf 10 Millionen. Der König befände sich jenseits Camlo. Die Königin-Mutter, die Heime des Königs, die Prinzen und zahlreiche Mandarinen wünschten, nach Huo zurückzukehren zu dürfen.

Aus Marseille in Paris am Sonnabend eingegangene Depeschen constatiren, daß in dem Lager von Pas-des-Lanciers die Zahl der typhusartigen

Kranth
Aufgeh
eingetra
aus F
Raumf
sei to
einband
vom 11
in F
aus M
Tod d
würde
schwier
welcent
Paris
schätz
40
fandib
In
Nall
beisch
Schäde
urtheil
zu gene
mehr g
G. v
Krauh
Berlekt
Bill ist
nomen
der J
für den
für die
Sadje
Herzog
gewilt
verfügt
heit für
In
Stanz
schnitt
215 M
Frühg
Dufelbe
von die
Keres,
des W
der G
bedeut
ist 96
gefehr
Staat
Caroli
Klab
A
von K
das in
günten
ihre V
der G
zählt
Ramm
dianer
in der
in der
India
gebild
dome
nambr
richt
liche
ernat
sich zu
bern,
schreit
zur V
Weber
müßte
genick
Streu
da sie
sich n
fehlan
lämbe
von d
gloub
Biet
ernoa
einzel
für, d
Biqu
beben
der G
thel,
Wied
berog
beleg
den P
Ger
aus S
das S
berre
den, i
sich i
sich i
gebau
the.

Frankreichs Fälle zugunommen hat, es wird die schmerzliche Aufhebung des Rogers beantragt.

Britisches Reich. Ein in Kairo am Sonnabend eingetroffenes Telegramm des Generals Bradenbury aus Fameh vom 10. d. meldet, er habe den Brief eines Kaufmanns in Handat erhalten, welcher besagt, der Wahdi sei tot, seine Anhänger bekämen sich im Kampfe mit dem Wahdi. Einem weiteren Telegramm Bradenbury's vom 11. d. M. ist ein egyptischer Soldat auf der Flucht in Fameh eingetroffen, welcher am 1. d. M. einen Kraber aus Akhram in Djudom getroffen haben will, der den Tod des Wahdi bekräftigt habe.

Sollte diese wichtige Nachricht sich bestätigen, so würde dadurch dem neuen egyptischen Ministerium die schwierige Aufgabe, welche in Egypten seiner harret, wesentlich erleichtert werden.

An Stelle Rowland Binn's, welcher in den Parlsfand erhoben, ist zum Deputirten der Grafenschaft North-Lincolnshire Atkinson (conservative) mit 4028 Stimmen gewählt worden; der liberale Gegenkandidat Sir H. Thompson erhielt 2872 Stimmen.

In London erregt eine Reihe von Artikeln der „Pall-Mall-Gazette“ nicht geringes Aufsehen. Derselben bespricht die sich eingehend und ausführlich mit den Schäden der öffentlichen Sittlichkeit, daß selbst die vorurtheilfreiesten Blätter meinen, es werde durch eine gar zu genaue Beschreibung der Mittel und Wege des Laßers mehr geschadet als genützt. Der Herausgeber der „P. M. G.“ verkauft Hunderttausende von Nummern zu erhöhtem Preis und enthüllt sich damit, daß er eine beschämte Annahme der Will zum Schutze junger Mädchen gegen Verleitung zu unzüchtlichem Lebenswandel bezweckt. Diese Will ist übrigens am Donnerstag in zweiter Lesung angenommen worden.

In London geht das Gerücht daß die Verwerfung der Ansprüche des Herzogs von Cambridge als Fingersatz für den Herzog von Edinburgh gelten soll, sich auf die Möglichkeit seiner Nachfolgerschaft als Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha nicht auszuwirken würde. Der Herzog, der sich nicht durch Freigebigkeit auszeichnen, sei gemäß, seine Nachsichten gegen ein gutes Glück zu veräußern; aber Fürst Bismarck hat nicht die Gewohnheit für das zu zählen, was er umsonst haben könne.

Amerika. Der Bericht des landwirthschaftlichen Bureau's pro Juli constatirt eine kleine Besserung des Standes des Winterweizens. Der gegenwärtige Durchschnittsstand ist 65, die mittelmäßige Produktion dürfte 215 Mill. Bushels betragen, der Durchschnittsstand des Frühjahrsweizens ist 96, die Ernte dürfte 148 Millionen Bushels ergeben. Der Stand des Weizens ist, abgesehen von dem Jahre 1884, besser als er seit 1880 gewesen ist; die mit Weizen bebaute Fläche beträgt gegenwärtig 74 Mill. Acres, der Durchschnittsstand 94. Der Durchschnittsstand des Winterweizens ist 87, der des Hafers 97 und derjenige der Gerste 92. — Der Stand der Baumwolle hat sich bedeutend gebessert, der gegenwärtige Durchschnittsstand ist 96, es kann daher eine große Ernte als gesichert angesehen werden. Der Durchschnittsstand in den einzelnen Staaten wird wie folgt geföhrt: Virginia 98, Maryland 98, Süd-Carolina 96, Georgia 97, Florida 95, Alabama 92, Mississippi 99, Louisiana 100, Texas 92, Arkansas 96, Lexington 99.

Aus Washington wird gemeldet: Der Gouverneur von Kalifornien hat dem Secreär des Krieges mitgetheilt, daß in einer Anzahl Geschäften des südwestlichen Kalifornien eine große Aufregung herrsche. Einige Tausend Indianer hätten aus Furcht vor einem Einfall der Arabier ihre Besitzungen verlassen und seien in die Städte geflüchtet. Der Gouverneur ersucht die Regierung dringend, unverzüglich Maßregeln zum Schutze der Ansiedler zu treffen. Der Secreär des Krieges hat geantwortet, daß 3000 Mann Soldaten sofort nach dem Fort Reno, in dem Indianer-Gebiet, abgehen sollen. Einem aus Colorado City in dem Staate Texas kommenden Gerichte zufolge, hätte in Neu-Mexico ein Zusammenstoß zwischen Indianern und Arabiern stattgefunden, wobei 60 Indianer und 16 Araber getödtet wurden.

Afien. Zur Lage in Afghanistan hat der Londoner „Standard“ mit der indischen Post aus einer, ausnahmsweise zuverlässigen Quelle, den nachstehenden Bericht erhalten:

Der Emir erließ bei seiner Rückkehr nach Kabul an sämtliche Bergstämme von Afghanistan einen Aufruf, worin er die ermahnte, ihre unneren Uneinigkeiten bei Seite zu lassen und sich zu vereinigen, um entweder den Russen oder den Engländern, der immer von diesen gegent über ihr Land zu überfordern, Widerstand zu leisten. Der Emir versprach ihnen, die sich ihm in Zeiten der Noth anzuwenden würden, Waffen und Lebensmittel zu liefern, aber die absolute Bedingung sei, daß sie sich zur Befriedigung eines jeden nationalen Feindes vorbereiten seien müßten. Es werden, selbst in Afghanistan, wenige Personen gekannt, die auf des Emirs Versicherungen der Verlässlichkeit und Freundschaft für die englische Regierung großen Werth legen, da sie sagen, daß, wenn sie aufrichtig gemeint wären, der Emir sich nicht dazu entschließen haben würde, seinen Schatz in Zerstörung zu übergeben, sondern denken eher in der Nähe der Engländer, entweder in Kabul oder in Jellalabad, aufzumachen haben würde, wenn er an dieselben als ein feine Stunde nicht glaubte. Ein Reisender aus Kabul erklärt auf die Autorität von Abdurrahman's Best, daß der Emir durchaus aufrichtig war, mit dem Absicht des letzten Durbaus war, und daß er den Rückzug für eben so getaug wie verheißt hielt. Abdurrahman erwartete nicht weniger als eine Willkür, und wahrscheinlich würde er, wenn eine nordwestliche Expedition ihren Weg nach dem Heilthum des letzten Durbaus war, und daß er den Rückzug für eben so getaug wie verheißt hielt. Abdurrahman erwartete nicht weniger als eine Willkür, und wahrscheinlich würde er, wenn eine nordwestliche Expedition ihren Weg nach dem Heilthum des letzten Durbaus war, und daß er den Rückzug für eben so getaug wie verheißt hielt.

Abdurrahman erwartete nicht weniger als eine Willkür, und wahrscheinlich würde er, wenn eine nordwestliche Expedition ihren Weg nach dem Heilthum des letzten Durbaus war, und daß er den Rückzug für eben so getaug wie verheißt hielt. Abdurrahman erwartete nicht weniger als eine Willkür, und wahrscheinlich würde er, wenn eine nordwestliche Expedition ihren Weg nach dem Heilthum des letzten Durbaus war, und daß er den Rückzug für eben so getaug wie verheißt hielt.

Abdurrahman erwartete nicht weniger als eine Willkür, und wahrscheinlich würde er, wenn eine nordwestliche Expedition ihren Weg nach dem Heilthum des letzten Durbaus war, und daß er den Rückzug für eben so getaug wie verheißt hielt. Abdurrahman erwartete nicht weniger als eine Willkür, und wahrscheinlich würde er, wenn eine nordwestliche Expedition ihren Weg nach dem Heilthum des letzten Durbaus war, und daß er den Rückzug für eben so getaug wie verheißt hielt.

Abdurrahman erwartete nicht weniger als eine Willkür, und wahrscheinlich würde er, wenn eine nordwestliche Expedition ihren Weg nach dem Heilthum des letzten Durbaus war, und daß er den Rückzug für eben so getaug wie verheißt hielt. Abdurrahman erwartete nicht weniger als eine Willkür, und wahrscheinlich würde er, wenn eine nordwestliche Expedition ihren Weg nach dem Heilthum des letzten Durbaus war, und daß er den Rückzug für eben so getaug wie verheißt hielt.

Abdurrahman erwartete nicht weniger als eine Willkür, und wahrscheinlich würde er, wenn eine nordwestliche Expedition ihren Weg nach dem Heilthum des letzten Durbaus war, und daß er den Rückzug für eben so getaug wie verheißt hielt. Abdurrahman erwartete nicht weniger als eine Willkür, und wahrscheinlich würde er, wenn eine nordwestliche Expedition ihren Weg nach dem Heilthum des letzten Durbaus war, und daß er den Rückzug für eben so getaug wie verheißt hielt.

thatächlich nicht unter der Controle des Emirs steht. Der Kaiser sagt, daß im Falle eines Krieges die Afghanen sich in Folge der Thronart des Emirs den Russen anschließen würden.

Bermischte Nachrichten.

Berlin, den 12. Juli.
— Se. Majestät der Kaiser wurde in Ems am Freitag Abend eine Ausfahrt und besuchte dann das Theater. Am Sonnabend trant Allerhöchsterseits zum ersten Male einen Becher am Kesseltürnen, machte darauf eine Spazierfahrt und nahm später die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Bendorfer und des Generalleutenants von Althoff entgegen.

Als am Freitag Abend der Kaiser ausfuhr, hatte ein älterer Mann, der in der Schaar der dem Kaiser begrüßenden Wobegäste stand, einen mit Erde gefüllten Wasserkrug vor sich hingeworfen, wobei er einige Worte murmelte, welche jedoch niemand verstand. Der Krug zerbrach in Scherben, die Stücke der feinsten Empiregasse wurden aber dadurch zertrümmert; der Kaiser bemerkte den Vorfall nicht. Der sofort folgende Bericht wurde als ein irrthümliches Börsenrumor aus Frankfurt a. M. retroversirt. Derselbe erklärte im Bericht, er sei mit einer Million an den Kaiser nach Ems gekommen und wolle demselben ein Mittel gegen Leberleiden empfehlen und habe durch Zerbrechen des Kruges sich anmelden wollen. Der Irrthum wurde in das Hospital gebracht.

Am Sonnabend Abend besuchte der Kaiser im Anschluß an eine kurze Ausfahrt das Theater. Am Sonntag Morgen nahm Se. Majestät bereits um 8 Uhr ein Glas am Kesseltürnen, woran sich die Kurpromenade und später eine Ausfahrt schloß. Um 1 Uhr 20 Min. empfing Se. Majestät den von Bonn hier eingetroffenen Prinzen Friedrich Leopold, K. S. Ueber die Weiterreise sind nunmehr folgende Bestimmungen getroffen: Die Abfahrt von Ems nach Koblenz erfolgt am Dienstag, den 14. Juli, Nachmittags 4 Uhr; Se. Majestät wird bis zum 16. Abends in Koblenz verweilen und sich dann direkt nach der Mainau begeben, woselbst die Ankunft am 17. Morgens 9 Uhr stattfindet.

Wie aus Ems gemeldet wird, geht der Kaiser am Dienstag, 14. d. M., nachdem er seine Kur beendet, Ems zu verlassen, um sich, wie alljährlich, wieder zu einem etwa zweitägigen Aufenthalt und zum Besuch bei der Kaiserin zunächst nach Koblenz zu begeben. Dem Aufenthalt in Koblenz wird hierauf voraussichtlich ein Besuch der Majestäten bei der großherzoglich badischen Familie auf der Mainau folgen, von wo der Kaiser dann direkt nach Gastein reist, um daselbst, wie bisher in jedem Jahre, ebenfalls noch einige Zeit zu verweilen.

Se. kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinzessin hatte sich am Donnerstag Abend nach dem Kriegsmuseum begeben und dort den Vortrag des Kriegsmuseum's Bronnar von Stollendorff entgegengenommen. Am Freitag Abend empfingen die kaiserlichen Herrschaften im Neuen Palais die Besuche des Prinzen und der Frau Prinzessin Wilhelm sowie des Prinzen Alexander zum Theil.

Die kronprinzliche Familie wird sich dem Vernehmen nach in der zweiten Hälfte dieses Monats nach der Schweiz, zunächst nach Jermat begeben. Der Kronprinz wird, nachdem er seine Familie begleitet hat, voraussichtlich im August wieder in Potsdam eintreffen.

Prinz Georg hat am Sonnabend Abend Berlin verlassen und sich zunächst auf etwa 4 bis 5 Tage nach Wilhelmshöhe bei Kassel begeben. Von dort gelangt derselbe dann am 16. d. M. zu mehrwöchigem Kurgebrauch in Ems einzutreffen.

Prinz Alexander ist von seinen Sommerferien in Potsdam eingetroffen und geht nun, wie bisher alljährlich, auch in diesem Jahre wieder bis zum Herbst dort zu verweilen.

Der kleine Prinz Adolph, zweiter Sohn des Prinzen Wilhelm, feierte am Dienstag seinen zweiten Geburtstag in Heiligenbamm. Die Babedoretten hatten dem Tage zu Ehren die Brücke festlich besetzen lassen und ließ Morgens dem kleinen Geburtstagskinde ein Ständchen bringen.

Der Erbprinz von Baden ist nach Königstein abgereist, wo er am 9. d. M. bei seiner Braut seinen Geburtstag gefeiert hat, und denkt in etwa acht Tagen nach Potsdam zurückzukehren, um dort seine Dienstleistung im 1. Garde-Infanterie-Regiment fortzusetzen. Man vermutet, daß der Erbprinz nach seiner Vermählung und Ueberführung nach Freiburg seine militärische Laufbahn, zunächst als Bataillons-Commandeur, fortsetzen werde. Sein und seiner Gemahlin künftiger Hofstaat ist schon zum Theil gebildet, zur Oberhofmeisterin ist Frau v. La Roche, geb. Freiin v. Hardenberg, zum Hofmarschall Frau v. Freytag, bisher Major und Jägeradjutant des Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen, ernannt.

Ueber die bisher wenig mehr als die Aufzählung der bekanntesten Gäste in die Gesellschaft gebrungen. Ein dem Kaiser nachstehenden Kreis erzählt man viel von einem Toast voll prahlender Laune, welchen der Fürst auf seinen Schwager Arnim, mit dem er seit der Kronzeit eng befreundet, ausbrachte. — Dieser ließ den Fürsten hochleben. Den Kränspruch auf das Brautpaar brachte Herr von Bismarck-Güll, das älteste Mitglied der Familie, aus. In ungemündlicher Weise ist, wie man dem „Braunschw. Zbl.“ schreibt, bei der Hochzeitser Prof. Schweningner ausgezeichnet worden. Graf Wilhelm Bismarck brachte einen Toast auf ihn aus, in welchem er ihn als den Begründer des Glückes der Familie Bismarck feierte. Nicht bloß das Professor Schweningner den Reichskanzler wieder gesund gemacht, sondern er habe auch ihm, dem Neuerwählten, durch seine vor Jahren vorgenommenen glückliche Kräfte es überhaupt erst ermöglicht, das schönste Fest seines Lebens zu begeben. Nach diesem Toast umringelten die Anwesenden den Herrn Schweningner, beglückwünschten und umarmten ihn.

Das Stiftungsfest des Lehr-Infanterie-Bataillons fand in Gemäßheit Allerhöchster Befehls am Sonntag Vormittag 11 Uhr in Potsdam statt. Mit der Vertretung Se. Majestät des Kaisers war Sr. K. u. K. Hoheit der Kronprinz beauftragt. Außer Hochförmlichen wohnte Ihre K. u. K. Hoheit die Frau Kronprinzessin und alle in Berlin und Potsdam anwesenden Mitglieder des Königshaus und deutschen Prinzen der

Feier bei. Dieselbe begann bei prächtigen Wetter um 11 1/2 Uhr mit einem vom Hofprebiter Rogge abgehaltenen liturgischen Gottesdienste im Garten von Sanssouci. Am denselben schloß sich um 12 Uhr der Paradenmarsch und später die Speisung der Mannschaften des Bataillons in den Communis. Der Kronprinz trant dabei im Namen des Kaisers auf die Arme, der kommandirende General des Gardekorps, General der Infanterie v. Rabe, brachte ein begeistertes Hoch auf den obersten Kriegsherrn Se. Majestät den Kaiser aus. Um 1 1/2 Uhr fand im Schauspielhause des Neuen Palais ein Diner von 100 Gedecken statt. Die Hoftrauer war für diese Feiern abgelegt.

Die Ehrenfähigkeits-Freilin von Mantuffel, Tochter des vereinigten Generalfeldmarschalls, ist auf der Rückreise von Straßburg vorgestern Abend über Koblenz in Berlin eingetroffen. Freilin von Mantuffel hat sich in Koblenz bei der Kaiserin abgemeldet und sich seitens derselben des huldvollsten Empfanges zu erfreuen gehabt. Freitag Nachmittags begab sie sich zum Kronprinzen und der Kronprinzessin nach Potsdam.

Einem späthabigen Beleg für den Preisnachschuß des Herzogs von Cumberland bringt die „Kritik“. Der welfische Prätendent hat nämlich die Lieferung des beim Bau seiner großartigen Treibhäuser in Gmunden nöthigen Eisenwerks einer Leipziger Firma übergeben mit der ausdrücklichen Bedingung, daß die bei deren Herstellung zu verwendenden Arbeiter keine Preußen seien; der beauftragte Ingenieur aber durfte nicht einmal seine Ausbildung in Preußen empfangen haben!

Prinzier-Lieutenant Friedrich vom hiesigen Eisenbahn-Regiment wird sich in den nächsten Tagen als Organisator der gilitischen Arme nach der Republik Chile in Süd-Amerika begeben. Die gilitische Regierung hatte sich bereits vor einiger Zeit durch ihren hiesigen Gesandten an unsere Regierung um Ueberlassung eines Militär-Instruktors gebandt, da sie beabsichtigt, in Chile die allgemeine staatliche Wehrpflicht nach deutschem Muster einzuführen. Die Wahl ist auf Herrn Friedrich gefallen, da derselbe fertig spanisch spricht. Herr Friedrich begiebt sich zunächst auf 5 Jahre nach Chile und erhält außer allen übrigen dienstlichen Kompetenzen, freier Station, freier Ueberfahrt s. z. 15 000 M. Gehalt pro anno. Der Rücktritt in unsere Arme ist ihm vorbehalten geblieben.

Die Unterschlagungen des Berliner Magistrats-Cassiers Gabriel betragen nach dem Ergebnis der vorgenommenen abgeloßten Vernehmung in dem Zeitraum von 10 Jahren, während welcher er die Kasse verwalte, in runder Summe 121,400. Die von G. beim Antritt seines Amtes hinterlegte Bürgschaft von 9000 M. ist in den Besitz der Stadt übergegangen.

Der Kränspruch des Sängers von „Bionville“, Ernst von Biondenbruch, bei dem Regiment'scher Föher in Kottbus, von welchen wir kürzlich ausführliche Mittheilungen brachten, geschieht in dem Maße, da er waren die Männer, die es verstanden, an Heidenmuth selbst die 300 Spartaner unter Leonidas in den Schatten zu stellen? Wer waren sie? — Das waren unsere märtischen Bauernjungen bei Bionville! Kein Wunder, daß diese Helden von aller Ueberhebung fernem Worte die patriotischen Herzen der Festgenossen mächtig ergreifen.

Der Gewaltthaten irrender Maurer in Berlin gegen arbeitende Kollegen mehrten sich. Als gestern früh gegen 5 Uhr der Arbeiter K. in Gemeinschaft mit einigen Zimmerleuten und Maurern die Potsdamer Straße passirte, um auf Arbeit zu gehen, wurde er an der Ecke der Eichhornstraße von dem Maurer Schwabe mit den Worten angehalten: „Du Lump, Du Schuft gehst auch auf Arbeit.“ Als K. sich dergleichen Reden verbat, schlug Schwabe ihn ohne Weiteres mit einem Hauskessel gegen den Kopf und brachte ihm nicht unbedeutende Verletzungen bei, so daß der Verletzte sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Schwabe, welcher nach der That die Flucht zu ergreifen versuchte, wurde von einem hinzugekommenen Wächter ergriffen und sistirt. Derselbe ist heute wegen gefährlicher Körperverletzung und Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung zur Haft gebracht. — Wegen eines ähnlichen, gleichfalls in der Potsdamerstraße verübten rohen Gewaltthaten wurde der Maurergeselle Künstler verhaftet.

Der Selbstmord eines Militärs von der Capelle des bayrischen 14. Inf.-Reg. wird aus Nürnberg gemeldet. Derselbe hatte, nach dem „Fr. K.“, eine Disziplinarrüge wegen nachlässigen Aussehens zu erwarten und lief, ehe er vorgeführt wurde, aus der Kaserne, von einem Unteroffizier und mehreren Soldaten bis zu einem Kornfeld, umweit Muggenhof, in der Nähe des Zellengefängnisses verfolgt. Als er sah, daß ein Entrinnen nicht mehr möglich sei, brückte er einen Revolver gegen sich ab und traf sich darauf an die Schäfte, daß sofort der Tod eintrat.

Der Wibel der meinungs-historischen Göttheit einer Theatervorstellung wird demnach in Eger erreicht werden. Wie die dortige Zeitung meldet, hat man dort beschlossen, „Wallenstein's Lager“ zum Besten des deutschen Schulvereins, des Kaiser Josef-Denkmal und des Kothen Kreuzes in der historisch merkwürdigen alten Kaiserburg zu Eger aufzuführen. Die zweimalige Aufführung des Stückes ist auf den 15. und 16. August festgesetzt.

Cholera.

Die Cholera in Spanien nimmt immer noch zu. Am 6. stieg die Zahl der Erkrankungen auf 1715, die der Todesfälle auf 805. Am schlimmsten daran sind: Brancuz (145 Erkrankungen und 95 Todesfälle), Stadt Valencia (284 und 164), Murcia und Botorita (116 und 42). Die letzte Woche weist im Ganzen 10328 Erkrankungen und 4920 Todesfälle auf. Vereinzelt Fälle werden jetzt auch aus Malaga und Avila, sowie aus den Provinzen Salamanca, Cinnad Real und Albacete gemeldet. Wer kann, der flüchtet, tritt der Milderung; die Angehörigen der besser sitzten Klassen ziehen in großer Zahl nach Frankreich.

Die Meldung, daß im Departement de l'Arde, in der Nähe der Pyrenäen, auch bereits mehrere Cholerafälle

Halle, den 13. Juli.

(Der Abdruck unserer Lokal-Adressen ist nur mit... (Der Bericht der...)

Kunst der Compositen auch verwendet hat, das Werk ist doch... (Kunst der Compositen auch verwendet hat, das Werk ist doch...)

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Dem Postfretter Schottin zu Cassel ist der... (Dem Postfretter Schottin zu Cassel ist der...)

In der im Monat Mai d. J. zu Berlin abgehaltenen... (In der im Monat Mai d. J. zu Berlin abgehaltenen...)

In die Liste der Rechtsanwälte ist eingetragen: der... (In die Liste der Rechtsanwälte ist eingetragen: der...)

Lb Landsberg, 11. Juli. (Standesamts-Nach... (Lb Landsberg, 11. Juli. (Standesamts-Nach...)

Freyburg, 12. Juli. (Verfchiedenes.) Der... (Freyburg, 12. Juli. (Verfchiedenes.) Der...)

Stahfurt, 11. Juli. (Verfchiedenes.) Der... (Stahfurt, 11. Juli. (Verfchiedenes.) Der...)

Zeitz, 11. Juli. Unter dem Vorstehe... (Zeitz, 11. Juli. Unter dem Vorstehe...)

Zeitz, 11. Juli. Unter dem Vorstehe... (Zeitz, 11. Juli. Unter dem Vorstehe...)

Zeitz, 11. Juli. Unter dem Vorstehe... (Zeitz, 11. Juli. Unter dem Vorstehe...)

Zeitz, 11. Juli. Unter dem Vorstehe... (Zeitz, 11. Juli. Unter dem Vorstehe...)

Zeitz, 11. Juli. Unter dem Vorstehe... (Zeitz, 11. Juli. Unter dem Vorstehe...)

Zeitz, 11. Juli. Unter dem Vorstehe... (Zeitz, 11. Juli. Unter dem Vorstehe...)

Zeitz, 11. Juli. Unter dem Vorstehe... (Zeitz, 11. Juli. Unter dem Vorstehe...)

Zeitz, 11. Juli. Unter dem Vorstehe... (Zeitz, 11. Juli. Unter dem Vorstehe...)

Zeitz, 11. Juli. Unter dem Vorstehe... (Zeitz, 11. Juli. Unter dem Vorstehe...)

Zeitz, 11. Juli. Unter dem Vorstehe... (Zeitz, 11. Juli. Unter dem Vorstehe...)

Zeitz, 11. Juli. Unter dem Vorstehe... (Zeitz, 11. Juli. Unter dem Vorstehe...)

Zeitz, 11. Juli. Unter dem Vorstehe... (Zeitz, 11. Juli. Unter dem Vorstehe...)

Zeitz, 11. Juli. Unter dem Vorstehe... (Zeitz, 11. Juli. Unter dem Vorstehe...)

Zeitz, 11. Juli. Unter dem Vorstehe... (Zeitz, 11. Juli. Unter dem Vorstehe...)

Zeitz, 11. Juli. Unter dem Vorstehe... (Zeitz, 11. Juli. Unter dem Vorstehe...)

Zeitz, 11. Juli. Unter dem Vorstehe... (Zeitz, 11. Juli. Unter dem Vorstehe...)

Stenograph, 10. Juli. (Gutsverkauf.) Im... (Stenograph, 10. Juli. (Gutsverkauf.) Im...)

Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im... (Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im...)

Stenograph, 11. Juli. (Zurückgeblieben... (Stenograph, 11. Juli. (Zurückgeblieben...)

Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im... (Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im...)

Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im... (Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im...)

Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im... (Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im...)

Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im... (Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im...)

Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im... (Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im...)

Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im... (Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im...)

Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im... (Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im...)

Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im... (Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im...)

Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im... (Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im...)

Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im... (Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im...)

Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im... (Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im...)

Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im... (Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im...)

Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im... (Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im...)

Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im... (Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im...)

Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im... (Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im...)

Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im... (Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im...)

Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im... (Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im...)

Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im... (Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im...)

Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im... (Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im...)

Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im... (Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im...)

Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im... (Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im...)

Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im... (Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im...)

Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im... (Stenograph, 12. Juli. (Ein Deficit im...)

Interims-Stadttheater.

Cyprienne (Dionysos). Aufspiel von W. Sardou... (Cyprienne (Dionysos). Aufspiel von W. Sardou...)

Eduard Grell's 16te Messe a cappella und ihre... (Eduard Grell's 16te Messe a cappella und ihre...)

Aus der Reichshauptstadt. W. Berlin, 9. Juli... (Aus der Reichshauptstadt. W. Berlin, 9. Juli...)

Aus der Reichshauptstadt. W. Berlin, 9. Juli... (Aus der Reichshauptstadt. W. Berlin, 9. Juli...)

Aus der Reichshauptstadt. W. Berlin, 9. Juli... (Aus der Reichshauptstadt. W. Berlin, 9. Juli...)

Aus der Reichshauptstadt. W. Berlin, 9. Juli... (Aus der Reichshauptstadt. W. Berlin, 9. Juli...)

Aus der Reichshauptstadt. W. Berlin, 9. Juli... (Aus der Reichshauptstadt. W. Berlin, 9. Juli...)

Aus der Reichshauptstadt. W. Berlin, 9. Juli... (Aus der Reichshauptstadt. W. Berlin, 9. Juli...)

Aus der Reichshauptstadt. W. Berlin, 9. Juli... (Aus der Reichshauptstadt. W. Berlin, 9. Juli...)

Aus der Reichshauptstadt. W. Berlin, 9. Juli... (Aus der Reichshauptstadt. W. Berlin, 9. Juli...)

Aus der Reichshauptstadt. W. Berlin, 9. Juli... (Aus der Reichshauptstadt. W. Berlin, 9. Juli...)

Aus der Reichshauptstadt. W. Berlin, 9. Juli... (Aus der Reichshauptstadt. W. Berlin, 9. Juli...)

Aus der Reichshauptstadt. W. Berlin, 9. Juli... (Aus der Reichshauptstadt. W. Berlin, 9. Juli...)

wollen unter keinen Umständen darauf eingehen. Sie... (wollen unter keinen Umständen darauf eingehen. Sie...)

wollen unter keinen Umständen darauf eingehen. Sie... (wollen unter keinen Umständen darauf eingehen. Sie...)

wollen unter keinen Umständen darauf eingehen. Sie... (wollen unter keinen Umständen darauf eingehen. Sie...)

wollen unter keinen Umständen darauf eingehen. Sie... (wollen unter keinen Umständen darauf eingehen. Sie...)

wollen unter keinen Umständen darauf eingehen. Sie... (wollen unter keinen Umständen darauf eingehen. Sie...)

wollen unter keinen Umständen darauf eingehen. Sie... (wollen unter keinen Umständen darauf eingehen. Sie...)

wollen unter keinen Umständen darauf eingehen. Sie... (wollen unter keinen Umständen darauf eingehen. Sie...)

wollen unter keinen Umständen darauf eingehen. Sie... (wollen unter keinen Umständen darauf eingehen. Sie...)

wollen unter keinen Umständen darauf eingehen. Sie... (wollen unter keinen Umständen darauf eingehen. Sie...)

wollen unter keinen Umständen darauf eingehen. Sie... (wollen unter keinen Umständen darauf eingehen. Sie...)

dem überwachenden Polizeibeamten aufgelöst wurde. Ein... (dem überwachenden Polizeibeamten aufgelöst wurde. Ein...)

dem überwachenden Polizeibeamten aufgelöst wurde. Ein... (dem überwachenden Polizeibeamten aufgelöst wurde. Ein...)

dem überwachenden Polizeibeamten aufgelöst wurde. Ein... (dem überwachenden Polizeibeamten aufgelöst wurde. Ein...)

dem überwachenden Polizeibeamten aufgelöst wurde. Ein... (dem überwachenden Polizeibeamten aufgelöst wurde. Ein...)

dem überwachenden Polizeibeamten aufgelöst wurde. Ein... (dem überwachenden Polizeibeamten aufgelöst wurde. Ein...)

dem überwachenden Polizeibeamten aufgelöst wurde. Ein... (dem überwachenden Polizeibeamten aufgelöst wurde. Ein...)

dem überwachenden Polizeibeamten aufgelöst wurde. Ein... (dem überwachenden Polizeibeamten aufgelöst wurde. Ein...)

dem überwachenden Polizeibeamten aufgelöst wurde. Ein... (dem überwachenden Polizeibeamten aufgelöst wurde. Ein...)

dem überwachenden Polizeibeamten aufgelöst wurde. Ein... (dem überwachenden Polizeibeamten aufgelöst wurde. Ein...)

dem überwachenden Polizeibeamten aufgelöst wurde. Ein... (dem überwachenden Polizeibeamten aufgelöst wurde. Ein...)



